

# Reutlinger General-Anzeiger

Samstag, 13. Juni 2015

**AUSSTELLUNG** - Der Kunstverein stellt mit Bildern von 18 Künstlern die Frage, was heute Malerei bedeutet

## Kunstverein Reutlingen: Babylonische Malverwirrung

Von Armin Knauer

**REUTLINGEN.** Angst vor großen Themen hat er nicht, der neue Kunstvereinsleiter Christian Malycha. Angst vor vollen Wochenenden auch nicht. Denn Samstagabend hatte er bereits mit seinen Mitstreitern im Kunstraum »Vitamin« eine kleine Kurz-Schau zum Schaffen der Bildhauerin Madeleine Boschan eröffnet – und die Nachfeier soll denkwürdig lang gewesen sein, sagt jedenfalls der Kunstvereinsvorsitzende Wolfgang Riehle.



Kunstvereinsleiter Malycha hinter der Installation von Monika Michalko. FOTO: Armin Knauer

Am Sonntagmorgen – ob Malycha und einige Künstlerfreude zwischendurch Schlaf abbekommen haben, ist nicht überliefert – ging es flugs im Kunstverein weiter. Und das mit der Frage aller Fragen: Was ist heute Malerei? 18 Künstlerinnen und Künstler aus ganz Deutschland waren angetreten, um die Spanne dessen auszuloten.

Was also ist Malerei? Mehrmals schon hätte man die Antwort bekommen: tot. Und doch hat sie sich immer wieder berappelt. Ende der 70er, als nach der Abstraktion auch die Pop-Art erlahmte, waren plötzlich die Neuen Wilden da. Und Ende der 90er, als es nur noch um Video und Performance ging, war plötzlich die Leipziger Schule zur Stelle.

### Die Spirale dreht sich

Und nun? Die figürlichen Bilder der Leipziger seien rasch psychedelischer geworden und in der Abstraktion gelandet, analysierte Malycha in seiner Einführung. Immer schneller scheint sich die Spirale von gegenstandsbezogener und abstrakter Malerei zu drehen. Von klaren Strömungen, an denen man sich orientieren könnte, keine Spur.

Was also ist heute Malerei? Einerseits wichtiger denn je. Man will Malycha gerne zustimmen, wenn er das bewusste Wahrnehmen eines künstlerischen Bildes dem bewusstlosen Konsum der täglichen Bilderflut gegenüberstellt. Andererseits problematischer

denn je, weil die Gefahr der Beliebigkeit droht.

In den 18 Positionen im Kunstverein schwingt beides mit: das Anmalen gegen die Beliebigkeit und das Beharren auf bewusstes Hinsehen. Sophie von Hellermann etwa zwingt den Betrachter dazu, selbst das Thema zu setzen in ihren nebelhaften Aquarellen. Ob der Betrachter die titelgebende eiförmige Struktur eines Bildes zu seinem Thema erklärt oder doch eher die sich verschwommen andeutende Szene mit zwei Männern und einer Table-Dancerin, ist seine Entscheidung. Auch Friedrich Kunath lässt den Betrachter entscheiden. Eine Art Cartoon entspinnt sich bei ihm über einer riesigen abstrakten Farbfeldmalerei. Auch hier liegt der Ball beim Betrachter.

### Erinnerung an das Erhabene

Ein gewisses Offenhalten dessen, was Malerei sein will, ist bei vielen zu spüren. Aber Karte bekennen muss letztlich doch jeder. Claudia Wieser etwa erinnert an die Funktion von Kunst, das Erhabene zu feiern. Mit ihrer teils gekachelten Gegenüberstellung abstrakter und realistischer Säulen weist sie zurück in die Antike. Viel verschlüsselter wirkt dieses Beschwören des Erhabenen auch in Franziska Holsteins Abstraktion nach. Ihre Farbfeldmalerei ist wie ein Stelenfeld.

Für Lothar Hempel ist Malerei hingegen Kommentar zum Hier und Jetzt. Seine Bilder vermitteln flächig-zeichenhaft ein Gefühl modernen Lebens. Seine Bilder sind Fenster zu den urbanen Flaniermeilen. Die von Monika Michalko wiederum sind Fenster zu Raritätenkabinetten. Wunderliche Objekte und Apparate, die aussehen, als hätte man sie auf einem Dachboden aufgestöbert, hat sie nicht nur in ihren Bildern aufgereiht, sondern auch auf einem kleinen Teppich versammelt: Kunst als Fundgrube.

Und doch kann Malerei immer noch ganz klassisch ein kompositorisches Statement von Farbe und Form sein. In den abstrakten Arbeiten von André Butzer und Ulrich Wulff ist das so, auch in den ruhig-meditativen Bildern in Blau und Grau von Ralf Dereich.

Aber Malerei kann auch Bilderrätsel sein. Technoid wie im Siebdruck von Michael Riedel oder mystisch verwoben wie in den Ölbildern von Adam Saks. Bei Letzterem fordert das Bild wie schon die Stilleben der alten Holländer auf, über sich und die Welt nachzudenken. Nur dass sich bei Saks zwischen Falke, Specht und Karottenbündel der Raum in ornamentales Spiel auflöst.

### Pure Lust am Schöpferischen

Und noch eines ist Malerei nach wie vor: die Lust am schöpferischen Prozess jenseits aller Ratio. Bei Hedwig Eberle ergießen sich Farbwirbel wie Naturereignisse. Andere holen diesen schöpferischen Prozess ins Heute, indem sie Neonfarben (Thomas Arnold, Tjorg Douglas Beer, Henning Strassburger) oder computergesteuerte Linien (Michael Biber) einbinden. Bei Christoph Ruckhäberle wie auch bei Thomas Arnolds kommt durch Rasterung und Wiederholung eine rhythmische Komponente dazu: Malerei als Musik in Farbe.

So etwas wie moderne Höhlenmalerei sind die Bilder von Philipp Schwalb: Roh und flächig ersteht auf ihnen eine ganz eigene Spezies von Wesen (»Wezen« nennt er sie selbst). Sie sind in ihrer flächig-verzerrten Art von uns verschieden – und erinnern uns doch in ihrer Menschenähnlichkeit an uns selbst.

Vielleicht ist so gesehen – auch daran erinnerte Malycha – Malerei letztlich immer das Fremde, in dem wir uns selbst erkennen. Die Möglichkeiten, dies zu erleben, sind in dieser Ausstellung im Kunstverein so verwirrend vielfältig, dass es einen einerseits begeistert, andererseits auch ratlos macht. Dass die aktuelle Malerei in Gefahr ist, in einem Chaos babylonischer Sprachverwirrung zu versinken, das dokumentiert diese Ausstellung jedenfalls auch. (GEA)